

Zeitschrift: Vierteljahresberichte / Statistisches Amt der Stadt Bern
Herausgeber: Statistisches Amt der Stadt Bern
Band: 20 (1946)
Heft: 2

Artikel: Die Berner Studenten [Fortsetzung und Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Studenten

(Fortsetzung und Schluß¹⁾)

¹⁾ Der 1. Teil des Aufsatzes wurde im vorhergehenden Vierteljahresbericht abgedruckt.

2. Veränderungen bei den immatrikulierten Studierenden gegenüber der Vorkriegszeit (Wintersemester 1938/39).

Eine Beurteilung der heutigen Verhältnisse wird durch den Vergleich mit einem früheren Zeitpunkt erleichtert, erkennt man sie doch dann als Ergebnis einer bestimmten Entwicklungstendenz. Als Vergleichsperiode empfiehlt sich hier das letzte Vorkriegssemester (Winter 1938/39), wenn dieses auch schon — wie eingangs dieses Aufsatzes erwähnt — ein wenig vom drohenden Kriegsausbruch überschattet war. Gegenüber damals, also verglichen mit dem Stand vor 7 Jahren, ist die Besucherzahl im ersten Nachkriegswintersemester (1945/46) von 2068 auf 2636, d. h. um 568 oder 27,5% gestiegen. Alle 7 Fakultäten haben an diesem gewaltigen Aufschwung Anteil, jedoch in sehr verschiedenem Ausmaß:

Fakultät	Zunahme der Studierenden im Wintersemester 1945/46 gegenüber dem Wintersemester 1938/39	
	absolut	in Prozenten
Veterinär-medizinische	63	98,4
Juristische	381	45,3
davon Recht	8	1,1
,, Volkswirtschaft	373	280,4
Philosophische I	40	16,5
Christkatholisch-theologische	1	12,5
Medizinische	60	11,3
davon Medizin	37	8,7
,, Zahnarznei	22	34,4
,, Pharmazeutik	1	2,4
Evangelisch-theologische	9	11,1
Philosophische II	14	4,7
davon Pharmazeutik	— 6	— 13,6
Insgesamt	568	27,5

Von den einzelnen Fakultäten verzeichnet die Veterinär-medizinische die verhältnismäßig stärkste Zunahme; ihre Besucherzahl hat sich um 63 erhöht, d. h. nahezu verdoppelt. An zweiter Stelle folgt die Juristische Fakultät mit einem Zuwachs von 381, das sind 45,3% der an ihr im W. S. 1938/39 immatrikuliert gewesenen Studierenden. Bei einer Auseinanderhaltung der beiden Studienrichtungen Recht und Volkswirtschaft an der Juristischen Fakultät zeigt sich, daß die Zahl der Rechtsstudierenden nur um 1,1%, dagegen jene der Volkswirtschaftler um 280,4% zugenommen hat. Die Abteilung für Handel, Verkehr und Verwaltung, an welcher die letztgenannten studieren, ist heute nahezu viermal so groß wie im Winter-

semester 1938/39! Volkswirtschaft und Veterinärmedizin sind demnach gegenwärtig die große Mode; wir kommen noch darauf zurück.

Gegenüber den beiden genannten Fakultäten weisen die übrigen eine unterdurchschnittliche Zunahme auf. An der Medizinischen Fakultät hat sich allerdings die Zahl der Zahnarznei Studierenden um 34,4% vergrößert. Dagegen hat die Zahl der Pharmazeutik Studierenden an dieser Fakultät nur schwach zugenommen; und jene an der Philosophischen Fakultät II (Anfänger) ist sogar rückläufig.

Die Zunahme um 568 Studierende oder 27,5% gegenüber der Vorkriegszeit geht fast ausschließlich auf Schweizer zurück (560), von denen der bedeutend größere Teil kantonsfremd war (355), wodurch erst die außerkantonalen Schweizer gegenüber den Bernern ein leichtes Übergewicht erlangten.

Die Ausländer waren im Wintersemester 1945/46 nur um 8 Köpfe stärker vertreten als sieben Jahre früher. Die Volkswirtschaftler und die Veterinärmediziner, die den größten Gewinn an Schweizern verzeichneten, wiesen auch die stärkste Zunahme an Ausländern auf (27 bzw. 13), während die Medizinische Fakultät den größten Ausländerverlust in Kauf nehmen mußte (45).

Die Zahl der weiblichen Studierenden hat sich in den letzten sieben Jahren nur um 15 oder 5,9%, also verhältnismäßig ungleich schwächer als jene der männlichen Studierenden vermehrt. Einzig an der Juristischen Fakultät nahm das Frauenstudium merklich zu, wobei einem starken Anwachsen der Volkswirtschaftlerinnen ein geringerer Rückgang bei den Juristinnen gegenübersteht. Die Medizinische und die Philosophische Fakultät II verzeichnen in einer Zeit vermehrten Zudrangs zur Universität eine wenn auch kleine Einbuße an Studentinnen. Diese ist an der Medizinischen Fakultät auf einen Rückgang der Pharmazeutinnen und Zahnarznei-studentinnen zurückzuführen, den ein gewisser Zugang bei den Medizinerinnen nicht voll ausgleichen konnte.

3. Die neu-immatrikulierten Studierenden.

Neu immatrikulieren müssen sich nicht bloß jene, welche das Hochschulstudium zum erstenmal aufnehmen; die Neu-Immatrikulation ist auch für jene Studenten nötig, die von andern Hochschulen direkt oder nach Absolvierung einer Praxis übertreten, gleichgültig ob sie früher bereits einmal an der Universität Bern immatrikuliert waren oder nicht.

Die Zahl der Neu-Immatrikulierten betrug im Wintersemester 1945/46 474. Sie ließen sich an folgenden Fakultäten einschreiben:

Fakultät	Neu-Immatrikulierte	
	absolut	in Prozenten
Juristische	208	43,9
davon Recht	110	23,2
„ Volkswirtschaft	98	20,7
Medizinische	107	22,6
davon Medizin	91	19,2
„ Zahnarznei	9	1,9
„ Pharmazeutik	7	1,5
Philosophische II	58	12,2
davon Pharmazeutik	4	0,8
Philosophische I	42	8,9
Veterinär-medizinische	41	8,6
Evangelisch-theologische	17	3,6
Christkatholisch-theologische	1	0,2
Insgesamt	474	100,0

Die Verteilung der Neu-Immatrikulierten auf die einzelnen Fakultäten ist ähnlich jener der Gesamtstudierenden (vgl. Heft 1, S. 48); die jüngste Entwicklung hat hier noch zu keinen grundlegenden Änderungen geführt. Der Abstand zwischen der Zahl der Juristen und der Volkswirtschaftler, wie auch zwischen jener der Philosophen I und Veterinär-Medizinern ist jedoch bei den Neu-Immatrikulierten weitaus geringer als bei den Immatrikulierten insgesamt: volkswirtschaftliches und veterinär-medizinisches Studium sind also noch im Aufschwung begriffen.

Von je 100 Studierenden waren:

Fakultät	Neu-Immatrikulierte	übrige Immatrikulierte
Veterinär-medizinische	32,3	67,7
Evangelisch-theologische	18,9	81,1
Philosophische II	18,5	81,5
davon Pharmazeutik	10,5	89,5
Medizinische	18,1	81,9
davon Medizin	19,6	80,4
„ Zahnarznei	10,5	89,5
„ Pharmazeutik	16,6	83,4
Juristische	17,0	83,0
davon Recht	15,4	84,6
„ Volkswirtschaft	19,4	80,6
Philosophische I	14,9	85,1
Christkatholisch-theologische	11,1	88,9
Insgesamt	18,0	82,0

474 Neu-Immatrikulierte auf 2636 Immatrikulierte insgesamt, geben den aus vorstehender Aufstellung ersichtlichen Anteil der Neuen von 18,0%. Bei den Veterinär-Medizinern beträgt der Anteil der Neu-Immatrikulierten aber 32,3%, bei den Volkswirtschaftern 19,4%. Das deutet darauf hin, daß der Andrang zur Tierärztlichen Fakultät eine neue Erscheinung ist, jener zur Abteilung für Handel, Verkehr und Verwaltung jedoch von länger her datiert. Der unterdurchschnittliche Anteil der Neu-Immatrikulierten bei den Juristen und Philosophen I (15,4 bzw. 14,9%) läßt zunächst eine weitere Schrumpfung der verhältnismäßigen Bedeutung dieser beiden Studentengruppen erwarten. Ähnliches gilt für die Zahnarzneistudenten, aber auch für die Pharmazeuten.

Bei den ausländischen Studenten ist die Erneuerung besonders groß, kommen doch hier 76 Neu-Immatrikulierte auf 191 Immatrikulierte überhaupt, oder 39,8 auf 100. Am eindruckvollsten ist ihr Zuwachs an der Veterinär-medizinischen Fakultät, wo 25 neu-immatrikulierten Schweizern 16 Ausländer gegenüberstehen, darunter die Gruppe der 12 finnischen Studenten, die hier ihre Studien abschließen wollen, weil Finnland keine Tierarzneihochschule besitzt und die Ausbildung im räumlich nähergelegenen Deutschland zur Zeit nicht möglich ist. Bei den neu-immatrikulierten Volkswirtschaftern (und noch mehr bei den Juristen) spielt der Ausländeranteil eine geringe Rolle, der Andrang kommt ganz eindeutig vom Inland, er ist deshalb auch von ganz besonderer Bedeutung für den inländischen akademischen Arbeitsmarkt.

Von den 269 Studentinnen im Wintersemester 1945/46 waren 69 neu-immatrikuliert; der Anteil der neu Hinzugekommenen beträgt somit 25,6%, an der schon bisher von den Studentinnen bevorzugten Philosophischen Fakultät I sogar 29,4%. Er ist damit bedeutend größer als bei den studierenden Männern, deren Studienabschluß zum großen Teil durch den kriegsbedingten Militärdienst herausgezögert wurde, so daß bei ihnen vorübergehend die Zahl der Mehrsemestrigen gegenüber jener der Neu-Immatrikulierten außergewöhnlich anstieg.

Die Betrachtung der Neu-Immatrikulationen ist noch in anderer Weise äußerst nützlich: vergleicht man nämlich ihre Entwicklung mit jener der Immatrikulationen insgesamt, so erlaubt dies ein Urteil darüber, ob die Vergrößerung der Besucherzahl unserer Universität um einen Drittel seit der Vorkriegszeit auf eine Verlängerung des Studiums oder auf einen größeren Zustrom von Studierenden zurückzuführen ist.

Studienjahr	Immatrikulierte ¹⁾				Davon Neu-Immatrikulierte ²⁾			
	Winter-	Sommer-	Durchschnitt	Durchschnittl. Zunahme (+) oder Abnahme (—)	Winter-	Sommer-	Insgesamt	Zunahme (+) Abnahme (—)
	Semester				Semester			
1938/39 ...	2068 ³⁾	1936	2007	.	353 ³⁾	148	501	.
1939/40 ...	2062	1968	2015	+ 18	357	121	478	— 23
1940/41 ...	2073	2031	2052	+ 37	337	174	511	+ 33
1941/42 ...	2225	2162	2194	+ 142	413	197	610	+ 99
1942/43 ...	2264	2240	2252	+ 58	398	195	593	— 17
1943/44 ...	2406	2390	2398	+ 146	405	222	627	+ 34
1944/45 ...	2513	2541	2527	+ 129	382	185	567	— 60
1945/46 ...	2636 ³⁾	.	.	.	474 ³⁾	.	.	.

¹⁾ Die jeweils nachträglich Neu-Immatrikulierten sind nur im Wintersemester 1938/39 (10) und im Wintersemester 1945/46 (61) einbezogen.

²⁾ Inklusive nachträglich Neu-Immatrikulierte.

³⁾ Exklusive während des Semesters von der Neu-Immatrikulation Zurückgetretene.

Vorstehende Übersicht zeigt, daß die Gesamtzahl der immatrikulierten Studierenden in den letzten Jahren fortgesetzt eine Zunahme verzeichnet. Demgegenüber hat die Zahl der neu-immatrikulierten Studierenden seit Kriegsbeginn nie im gleichen Ausmaß gegenüber dem jeweiligen Vorjahre zugenommen, ja es zeigte sich sogar mehrmals ein Rückgang. Der Unterschied wäre noch deutlicher, wenn nicht in vorstehenden Angaben bei den Immatrikulierten die nachträglich Neu-Immatrikulierten fehlen würden. Der verschiedene Verlauf der beiden Zahlenreihen läßt aber auch erkennen, daß das jüngste Anwachsen der Besucherzahl unserer Universität weniger auf vermehrte Neu-Immatrikulationen als auf eine Verlängerung der Studiendauer zurückgeht.

Schlußbemerkungen.

Fassen wir zusammen: Die Berner Hochschule zählt heute 2636 Studenten, d. h. ein Drittel mehr als vor dem Krieg. In diesem Ausmaß dürfte die Zunahme jedoch nur eine vorübergehende Erscheinung sein, weil sie zum guten Teil durch eine Studienverlängerung bedingt ist. Da die Studienordnungen der einzelnen Fakultäten in der Hauptsache unverändert blieben, geht die Studienverlängerung auf den langen Militärdienst einer großen Zahl von Studenten zurück, welcher die Fortsetzung und den Abschluß ihrer Studien verzögerte. Das Versäumte wird jetzt nachgeholt und aus Universitätskreisen erfahren wir, daß die Stauung an der Universität bis zum Sommer 1947 gänzlich behoben sein dürfte. Bis dahin muß mit stark vermehrten Studienabschlüssen gerechnet werden.

Die heutige besondere Beliebtheit des volkswirtschaftlichen Studiums scheint leicht erklärlich: es ist, wenigstens in Bern, verhältnismäßig kurz und billig, eröffnet einen weiten Gesichtskreis und bietet mit zunehmender Anerkennung der akademischen Volkswirte im Zeitalter des Anwachsens der öffentlichen Verwaltungen, der Berufsverbände und der Großunternehmungen ein ergiebiges Arbeitsfeld. Es kann nicht wundernehmen, wenn es unter diesen Umständen auch zum Verlegenheitsstudium der Unentschlossenen wird. Die außerordentlichen Verhältnisse während des zweiten Weltkrieges scheinen noch das ihre zum vermehrten volkswirtschaftlichen Studium beigetragen zu haben: So wurde es u. a. auch zum Verlegenheitsstudium des Jungkaufmanns, der bei offenen Landesgrenzen eine Auslandspraxis absolviert hätte. Im übrigen versprach die ständige Ausdehnung der Bundesverwaltung, insbesondere die kriegsbedingte Personalvermehrung, wie sie durch die Errichtung der Kriegswirtschaftsämters hervorgerufen wurde, gerade den Absolventen des volkswirtschaftlichen oder juristischen Studiums an der Berner Hochschule günstige Beschäftigungsaussichten. Die gegenwärtige Liquidation der Kriegswirtschaftsämters und anderer kriegsbedingter Verwaltungsposten hat nun den Arbeitsmarkt gerade für die Berner Studenten im Augenblick vermehrter Studienabschlüsse verengt. Es fällt jetzt nicht nur die Kriegswirtschaft als Arbeitsfeld dahin, sondern die Übernahme eines Teils des kriegsbedingten Personals durch andere Bundesämter führte bereits Mitte 1945 zu einer Sperre der Aufnahme neuer Kräfte in der Bundesverwaltung überhaupt. Hier einen Ausweg zu finden, scheint eine der nächsten Aufgaben zu sein, die sich den um die Zukunft der akademischen Jugend besorgten Behörden stellt.

Über der kriegsbedingten Stauung der Studenten an der Universität und dem vorübergehenden Engpaß bei der Unterbringung der Volkswirtschaftler und Juristen mit abgeschlossenen Studien darf nicht übersehen werden, daß eine gewisse Zunahme an Akademikern dem wachsenden Bedarf an ihnen entspricht, der sich aus der Zunahme der Bevölkerung ergibt. Hat auch die Besucherzahl der Berner Hochschule in den letzten sieben Jahren um 27,5% zugenommen, so stieg die Bevölkerung der Bundesstadt im gleichen Zeitraum immerhin annähernd um 11,4% und jene des Kantons Bern insgesamt von 1938 bis 1944 um 5,7%. Die Bevölkerungszunahme ruft, wenn schon nicht einer Vermehrung der Akademiker überhaupt, so doch einer größeren Zahl von Ärzten und Zahnärzten, Mittelschullehrern aller Art, Verwaltungsbeamten, Richtern und Rechtsanwälten, Seelsorgern, usf. Sind diese Berufe nicht schon überfüllt, so ist ein vermehrtes Studium der betreffenden Fächer durchaus erwünscht: Man denke an den erhöhten Mittelschullehrerbedarf etwa von 1951 an, wenn die infolge des Wieder-

anstiegs der Geburten stärker besetzten Jahrgänge 1940 ff. ins Mittelschulalter treten!

Ein wachsender Bedarf an Akademikern entsteht aber auch durch die fortgesetzte Steigerung der Lebensbedürfnisse, die Entwicklung der Wissenschaft und Technik und die bereits erwähnte Ausdehnung der öffentlichen Verwaltung und der Verbände.

Nicht das Anwachsen der Besucherzahl unserer Universität an sich braucht uns zu beunruhigen; aber die allzu einseitige Bevorzugung einzelner Studienfächer kann vorübergehend zu Schwierigkeiten bei der Existenzgründung der Absolventen führen, wie wir sie für die Volkswirtschaftler und Juristen heute gewärtigen müssen.

SBV - 5400